

Wolfsstimme

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die amgepaarte Seite, außerhalb 0,14 Zloty. Anzeigen unter Text 0,50 Zloty, von außerhalb 0,60 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16 bis 31. 8. ct. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29. (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto: P. R. O., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Belagerungszustand in Amerika

Die Folgen der Sacco-Banzetti-Affäre Die Hinrichtung immer wahrscheinlicher

Neu-York. Im Zusammenhang mit der Verwerfung der Berufung im Falle Sacco-Banzetti ist über sämtliche ostamerikanischen Städte und über Chicago der kleine Belagerungszustand verhängt worden. Urlaub an Polizeianghörige wird nicht mehr bewilligt. Sämtliche öffentlichen Gebäude stehen unter verstärktem polizeilichem Schutz. In Chicago wurden bekannte Adressen unter besondere Polizeiaufsicht gestellt. Es werden neue Demonstrationen zugunsten Saccos und Banzettis erwartet. Die Polizei hat Anweisung erhalten, die Demonstrationen sofort zu zerstreuen, wenn Ausschreitungen zu befürchten sind.

Sacco und Banzetti nahmen die Entscheidung sehr erregt entgegen. Banzetti schrieb nach einem Radioapparat, um einen Funkpruch an Alle erlassen zu können. Man glaubt, daß die Verteidigung Saccos und Banzettis ein Gnadengesuch einreichen wird, das sich auf die Unzurechnungsfähigkeit der Verurteilten stützt. Die Presse kritisiert vielfach die Entscheidung des Obersten Gerichtshofes von Massachusetts, jedoch nicht etwa aus Sympathie für die Verurteilten.

Neue Bombenattentate in Amerika

Große Dynamitfunde. — Zahlreiche Verhaftungen.

Neu-York. Nach Meldungen aus Chicago ist dort ein neues Bombenattentat verübt worden. Drei Häuser sind beschädigt worden. Geübt wurde niemand. In der Nähe von Boston sind mehrere Adressen verhaftet worden, die angeblich ein Attentat planten. In einem Wald bei Boston hat die Polizei 400 Pfund Dynamit gefunden. Aus zahlreichen amerikanischen Städten kommen Meldungen über Massenverhaftungen.

Die Polizeiträfte in Neu-York sind auf 14 000 Mann verstärkt worden. Ungewöhnlich starke Polizeiwachen sind vor dem

Totenhaus in Boston aufgestellt. — Wie oben bekannt wird, hat die Schwester Banzettis heute ihren Bruder besucht. Die beiden Verurteilten sollen heute etwas gefasster sein.

Alle Demonstrationen, die für Sonntag angekündigt waren, sind auf Montag verschoben worden.

Das amerikanische Justizministerium zum Fall Sacco-Banzetti

Berlin. Die Morgenblätter melden aus Washington: Im Justizamt wurde offiziell erklärt: Weder die Bundesregierung noch das Justizamt, noch der Präsident der Vereinigten Staaten seien imstande, wegen Sacco und Banzetti zu intervenieren, oder sie zu begnadigen. Sollten die Verteidiger nachweisen können, daß in dem bisherigen Verfahren die verfassungsmäßigen Rechte der Angeklagten verletzt wurden, so bestiehe die Aussicht, daß das Oberbundesgericht diese Frage prüfe. Im übrigen aber müßten die Gesetze und die Strafprozessordnung des souveränen Staates Massachusetts von jedermann respektiert werden.

Zusammenstöße wegen Sacco u. Banzetti

Paris. Sonnabend fanden in Paris und Umgebung über 26 kommunistische Kundgebungen statt. Jede Versammlung wählte eine Abordnung, die beauftragt wurde, beim amerikanischen Botschafter gegen das ablehnende Urteil in dem Berufungsverfahren Sacco-Banzetti zu protestieren. Die amerikanische Botschaft wird stark Tag und Nacht bewacht. Bei einer Protestversammlung kam es zu argen Zusammenstößen, wodurch über 15 Demonstranten und 15 Polizeiangestellte erheblich verletzt worden sind. In Marseille geriet eine Gruppe von Arbeitern über den Fall Sacco und Banzetti in Streit, der mit Revolver-schüssen endete und einem Anarchisten das Leben kostete.

Französisch-englische Gegensätze in der Besatzungsfrage

London. Zur Räumungsfrage weiß der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu berichten: In hiesigen politischen Kreisen werde klar zum Ausdruck gebracht, daß die letzten Vorschläge der französischen Regierung über die Verminderung der alliierten Truppen im Rheinland für die britische Regierung unannehmbar seien. Man erwarte deshalb, daß ein neuer Gedanken-austausch in dieser Angelegenheit stattfinden werde. Die französische Besatzungsarmee im Rheinland sei genau viermal so stark wie die britische und belgische zusammen. Trotzdem lehne die französische Regierung es ab, ihre Armee um mehr als 5000 Mann zu vermindern und schlage vor, daß England und Belgien ihre Armeen um ebenfalls 5000 Mann vermindern sollten. Einer solchen unnatürlichen Verminderung würde London niemals seine Zustimmung geben, da dadurch Großbritanniens Einfluß im Rheinland auf den Nullpunkt verringert würde.

Dieser französische Vorschlag überrasche umsomehr, als der französischen Regierung schon seit geraumer Zeit bekannt sei, daß Großbritannien auf einer proportionalen Verminderung bestche. Es sei möglich, daß dieser Vorschlag unter dem Druck der französischen Militärs gemacht worden sei, um eine negative britische Antwort herauszufordern und London die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des militärischen Status quo im Rhein-

lande zuschieben zu können. Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt einen Bericht von Brinard, wonach die Aussichten für ein französisch-britisches Uebereinkommen in der Frage der Besatzungsverminderung heute günstiger erschienen, als bisher. Es habe den Anschein, als ob einige der von Brand in seiner letzten Note vorgebrachten Argumente in London sympathisch aufgenommen worden seien. Es sei wahrscheinlich, daß der Notenaustausch eingestellt und die ganze Frage zwischen dem englischen Auswärtigen Amt und dem französischen Botschafter in London besprochen werden würde.

Auch in den übrigen Blättern wird dem Räumungsproblem ernste Beachtung geschenkt. So veröffentlicht die liberale „Daily Chronicle“ eine Zuschrift des bekannten Sachverständigen für deutsche Angelegenheiten, Dawson, der für eine völlige Räumung der britischen Zone eintritt. Die Verantwortung für die wachsende Unzufriedenheit in Deutschland und die hieraus sich ergebenden ernstlichen Folgen zielen dann auf Frankreich. Legten Endes müßte man sich fragen, warum der Locarno-Vertrag überhaupt abgeschlossen worden sei, wenn die Alliierten in Deutschland eine Art Belagerungszustand aufrechterhalten wollten. Das Blatt selbst teilt diese Ansicht Dawsons nicht ganz, tritt aber ebenfalls für eine beträchtliche Verminderung der Truppen ein.

Eine litauische Protestnote an Deutschland

Königsberg. Nach einer Meldung der „Elsa“ hat die litauische Regierung der deutschen Regierung eine Protestnote überreicht, wegen falscher und tendenziöser Nachrichten, die in der deutschen Presse in letzter Zeit verbreitet worden seien. Eine Befätigung dieser Nachricht war an zuständiger Berliner Stelle bisher nicht zu erhalten.

Deutsche Vorstellungen in Kowno

Berlin. Wie die Telegraphen-Agentur erfährt, ist der deutsche Gesandte in Kowno nach informatorischen Besprechungen in Berlin nunmehr bei der litauischen Regierung vorstellig geworden. Es handelt sich um den Gesamtkomplex der Verstöße, die sich die drei im Memelland regierenden Instanzen, der Gouverneur, der Kriegskommandant und das ohne das Vertrauen eines Landesregierende Landesdirektorium gegen das Memelstatut, sowie gegen die Genfer Besprechungen des Ministerpräsidenten Woldemaras haben zuschulden kommen lassen. In diplomatischen Kreisen Berlins ist man der Ansicht, daß nunmehr die litauische Regierung das Wort hat, um auf die genannten Instanzen im Sinne der Einhaltung ihrer Memeler Besprechungen hinzuwirken. Bis ein Ergebnis dieser Aktion vorliegt, wird sich die Reichsregierung evtl. weitere Schritte vorbehalten.

Tschangtscholin Einigungsversuche

Pientsin. Die Lage an der Yangtsefront ist einstweilen unverändert. Aus Nanking wird das Eintreffen der ersten Siantruppen gemeldet. Aufsehen hat in Peking die Weigerung des Japans von Schantung, an einer von Tschangtscholin einberufenen militärischen Konferenz der Nordtruppen teilzunehmen, erregt. Tschangtscholin begünstigt keine Absage mit dem Hinweis, daß er durch die strategischen Operationen in Anspruch genommen sei und die militärische Lage außerdem gar keine Konferenz erfordere.

Meuterei in einer griechischen Division

Wien. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Athen, kam es unter der in Ostmazedonien garnisonierten 9. Division zu einer Meuterei. Angeblich auf kommunistische Anstiftung verlangten die Soldaten, unverzüglich nach Hause entlassen zu werden. Die meuternde Division wurde von Regierungstruppen umgürtet und ergab sich, als man drohte, das Feuer auf sie zu eröffnen. Die Rädelsführer wurden verhaftet und die Ordnung nach amtlichen Versicherungen vollkommen wieder hergestellt.

Der Minderheitentongress

Die Augen der nationalen Minderheiten aller Länder sind dieser Tage nach Genf gerichtet, wo vom 22. bis 25. August der „Kongress der organisierten nationalen Gruppen Europas“ seine dritte Tagung abhält. Man wird in den Kreisen der Minderheiten gut tun, die Erwartungen nicht zu hoch zu spannen; denn außer schönen Reden und etwas Begeisterung für „Erfolge“, die bisher Tatsachen geworden sind, wird dabei nichts herauskommen und man muß es offen sagen, daß die „nationalen Gruppen“ bei weitem nicht alle Minderheiten Europas umfassen und sogar zu Teilen ihrer eigenen Nation im betreffenden Lande in nationalen Fragen im schärfsten Widerspruch stehen. So werden auf diesem Kongress Sozialisten kaum zu zählen sein und überwiegend werden die deutschen Nationalisten aller Schattierungen aus den verschiedensten Ländern, die gelegentlich zwar zu sozialistischen Staatsmännern reisen, wenn diese wie in Estland und Lettland, ihren Minderheiten durch Gesetz die kulturelle und nationale Entwicklung sichern. Dort, wo die Getreuen der Nationalisten ihres Schlags am Ruder sitzen, werden die Minderheiten nie zu ihrem Recht kommen, wie in Italien, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei, wo die Deutschen sogar in der Regierung sitzen und gegenüber der deutschen Arbeiterklasse die reaktionären Machenschaften der tschechoslowakischen Nationalisten in jeder Beziehung unterstützen. Wir heben dies hervor, um zu zeigen, wie die Praxis in Wirklichkeit aussieht, wenn man die Frage der nationalen Minderheiten betrachtet.

Damit wollen wir nicht sagen, daß diesem Kongress jeder Wert abzusprechen ist. Nachdem wir im Verlauf einer Reihe von Jahren nach Friedensschluß feststellen müssen, daß weder der Völkerbund noch die Friedensverträge das Recht der Minderheiten zu wahren vermögen, müssen die nationalen Minderheiten diese Frage selbst der Lösung näherbringen und das kann nur erfolgen, indem sie durch ihre Organisation die Welt auf die Gefahren aufmerksam machen, die aus der Minderheitenfrage entstehen kann. Wie man bei den Großmächten und im Völkerbund darüber denkt, haben wir durch Mussolini und Mello Franco erfahren. Mussolini ist der Ansicht, daß es das Recht des schicksalichen Staates ist, seine Minderheiten allmählich in die Staatsnation aufgehen zu lassen, also zu entnationalisieren, und Mello Franco spricht sogar von der Notwendigkeit, daß die Minderheiten in der Staatsnation aufgehen. Und dies sind Staatsmänner, die in der einen oder der anderen Form über das Los der Minderheiten in anderen Ländern durch den Völkerbund zu wachen haben. Und ähnlich wie Mussolini und Mello Franco denken alle Staatsmänner der sogenannten Wirtschaftskräfte, die „Fremdkörper“ in ihren Staaten als Friedenssegel zu verwalten haben. Wehe, wenn den Angehörigen der eigenen Nation im Nachbarstaat ein Leid getan wird; was man bei sich selbst als Selbstverständlichkeit, ja, als weise Staatskunst betrachtet, dann spricht man von der Entnationalisierung, von der Vernichtung der eigenen Volksgenossen als Minderheit im fremden Staat, nur im eigenen Staat will man den Minderheiten anderer Nationen nicht die Freiheit gewähren, die man vom Nachbar für die eigenen nationalen Brüder jenseits der eigenen Staatsgrenzen fordert. Und in dieser Staatskunst sind sich alle Staatsmänner einig, die nationale Minderheiten zu beherrschen haben; denn sie werden nicht regiert, sondern eben beherrscht. Und wie man diese Methoden durchführt, haben wir in Rumänien und der Tschechoslowakei beobachten können, wo man hierzu eigens ein besonderes Wahlrecht auf von Italien nicht zu reden, wo die schicksalichen Banden den Terror noch verhundertfachen. Und schließlich sind gewisse Elemente auch in Polen unter den Nationalisten am Werk, um durch eine „Wahlreform“ dem polnischen Nationalitätenstaat ein nationalreines polnisches Gepräge zu verleihen. Genug aber von der Unterdrückung der nationalen Minderheiten; man hat einsehen, daß die Frage nur gelöst werden kann, wenn die Minderheiten ihre Wünsche auf einem Kongress zum Ausdruck bringen, nachdem ihre Stimmen im eigenen Lande nur zu oft unterdrückt werden.

Eines der wichtigsten Themen, die auf dem Kongress zur Behandlung kommen, ist das Referat über „Gefährdung des europäischen Friedens durch nationale Unduldbarkeit“, auf das wir schon heute die Staatsmänner Europas hinstellen möchten. Weiter ist ein Vortrag über „Die innen- und zwischenstaatliche Zusammenarbeit der Nationalitäten“ vorgesehen, weiter will man die Sprachenfrage eingehend behandeln. Ferner sind Themen vorgegeben, die sich mit „Staatsouveränität und Minderheitenrecht“, „Fragen der Nationalitätenbestimmung und -Zugehörigkeit“, sowie Fragen der „Organisation und Propaganda“ befassen. Ein recht reichhaltiges Programm, welches in den drei Tagen gelöst werden soll. Nur darf man nicht die Schwierigkeiten übersehen, die sich auf solchen Kongressen aufstürmen, weil man ja immerhin mit Kongreßteilnehmern zu tun hat, die ihren Wirtschaftskräften nicht besonders grün sind und ihre Stimmen nicht als staatsaufbauend, sondern als oppositionell betrachtet werden. Nun wissen wir aus dem Verlauf der Nachkriegszeit, was wir auf den Völkerbund und die Friedensverträge für einen Wert zu legen haben. Und einem Kongress der nationalen Minderheiten wird man bei den Wirts-

litische Schulung der russischen Bevölkerung Galiziens im Österreichischen Nationalitätenstaat zur Auswirkung zu gelangen.

Die russischen Minderheiten in den übrigen Staaten können in organisatorischer Beziehung nichts derartiges aufweisen. Selbst in Estland, wo durch ein bahnbrechendes Gesetz aus dem Jahre 1925 den Nationalminderheiten eine weitgehende Kulturautonomie mit Selbstbesteuerungsrecht gewährt wurde, war es der russischen Bevölkerung nicht möglich, das Vorbild der Deutschen zu befolgen, die als einzige Minderheit Estlands diese Kulturautonomie auch tatsächlich verwirklicht haben. Dabei übertreffen die Russen die deutsche Bevölkerung Estlands an Zahl um das Vierfache.

Ein Zusammengehen mit andern Nationalitäten in gleicher Lage ist bereits ein nicht nur in den einzelnen Staaten, sondern auch international durch die regelmäßigen Tagungen der europäischen Nationalitätenkongresse angestrebt, deren Dritte in den nächsten Tagen — vom 22. bis zum 24. August — in Genf stattfindet und auch wie die vorherigen von den russischen Minderheiten besichtigt wird. Die russischen Teilnehmer dieser Kongresse haben sich im Herbst 1926 ein ständiges Verbindungsbureau in Genf geschaffen, an dessen Spitze der bekannte russische Publizist Boris Nikolstki steht.

Das Verhältnis der Staatsvölker zu ihren russischen Minderheiten ist sehr verschieden. Die Tschechoslowakei und die drei baltischen Randstaaten verfolgen eine gewisse ruhige und duldsame Politik. In Polen und Rumänien wurde zunächst die Existenz einer russischen ständigen Bevölkerung nach außen und innen hin abgestritten. Dies ist auch jetzt noch die offizielle Auffassung der rumänischen Regierung. Bei der polnischen Volkszählung im Jahre 1921 wurde die russische Bevölkerung Polens mit 56 000 festgesetzt; dagegen betrug die wahre Zahl der in Polen eingewanderten Russen laut Angaben der polnischen Sozialisten mindestens eine Million. Auch im übrigen muß die Lage der russischen Minderheiten in Polen und Rumänien als sehr schwierig bezeichnet werden. Besonders gilt dies für die Schul- und Kirchenverhältnisse. In Polen hat z. B. nur 1 Prozent der russischen Kinder die Möglichkeit, einen Schulunterricht in ihrer russischen Muttersprache zu besuchen. Die übrigen russischen Kinder müssen ihre Ausbildung als Schüler anderssprachiger Lehranstalten erfahren; 30 bis 40 Prozent der Kinder besuchen überhaupt keine Schule; trotz der angedrohten und von den Eltern erhobenen Geldstrafen muß ein Teil dieser Kinder das russische Alphabet in heimlichen Unterrichtszielen erlernen. Noch schlimmer sind die Verhältnisse in Bessarabien.

Was die Kirchenverhältnisse betrifft, so gehört die russische Bevölkerung in den Randstaaten fast ausschließlich zu der griechisch-orthodoxen Konfession, dagegen sind die Staatsvölker in allen diesen Ländern mit einer Ausnahme durchwegs Angehörige anderer Glaubensbekenntnisse, — die Esten und Letten sind evangelisch-lutherisch, die Litauer und die Polen römisch-katholisch. Die erwähnte Ausnahme bilden die Rumänen, die ebenso wie die Russen griechisch-orthodox sind. Mit anderen Worten, zu dem nationalen Gegensatz gesellt sich noch der konfessionelle, und die griechisch-orthodoxe Kirche bildet den natürlichen Sammelplatz der russischen Minderheiten. Die russische Kirche ist daher ebenfalls mannigfachen Beschränkungen und Anfechtungen ausgesetzt. Den häufigsten Fall bildet z. B. in Polen die zwangsweise und entschädigungslose Wegnahme von Kirchengebäuden zugunsten römisch-katholischer Gemeinden.

Diese Beispiele aus den Schul- und Kirchenverhältnissen zeigen mit aller Deutlichkeit, mit welcher großen Schwierigkeiten die russischen Minderheiten zu kämpfen haben, und wie weit sie noch von einer Normalisierung ihrer Verhältnisse entfernt sind.

Die gegenwärtige Lage ist so unübersichtlich, daß sich die Entwicklung selbst für die nächsten Jahre nicht irgendwie bestimmt voraussagen läßt. Jedenfalls ist es für die westeuropäische Öffentlichkeit von Interesse, die weitere Entwicklung mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250

Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Verjube und für die Industrie. 12,55: Neuerer Zeitzeichen. 13,30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf

Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Preisnachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18,45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Preisnachrichten und Sportfunkdienst.

Dienstag, den 23. August. 15,45—16,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Kinderstunde: Dorothea Mat erzählt das Märchen: Das Bett des Madaja. — 16,30—18: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. — 18,50—19,20: Wkt. Musikgeschichte: Dr. Peter Epstein: Brudner-Literatur. — 19,20—19,50: Wkt. Wirtschaftsgeschichte: Dipl.-Ing. Oskar Bernmann: Die Geschichte großer Vermögen. 5. Vortrag. Die Familie Krupp, Schlußvortrag. — 20: Symphonische Frühwerke Ant. Brudners. Konzert des Schlossischen Landesorchesters. — 22,15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesien e. V. — 22,30: Schallplattenkonzert der Fa. Felix Kanjer, Breslau.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Mittwoch, den 24. August, abends 7 1/2 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe des B. f. A. den ersten Vortrag im frühen Beihoff'schen Lokale, jetzt Kusnik. Referent ist Genosse Sejmabgeordneter Kowoll, der über das Thema „Der Weg zum Sozialismus“ referieren wird. Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich.

Königshütte. Zum Abschluß der diesjährigen Sommerferien veranstaltet der B. f. A. am Mittwoch, den 24. August d. Js., abends 7 Uhr, im Garten des Volkshauses einen Unterhaltungsabend. Hierzu sind sämtliche Mitglieder der Kulturvereine wie der Partei und Gewerkschaften eingeladen. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung am Mittwoch, den 31. August statt.

Versammlungskalender

Königshütte. (Abt. Ortsauschuß-Vorstand.) Donnerstag, den 25. August, abends 7 1/2 Uhr, Vorstandssitzung.

Eigenau. Die Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt“ veranstaltet am Donnerstag, den 25. August, abends 6 Uhr, bei Jensorowski eine Mitgliederversammlung, zu der Genosse Sejmabgeordneter Kowoll als Referent erscheint. Da auch wichtige Fragen über die Angelegenheit der Ortsgruppe behandelt werden, ist die Anwesenheit aller Genossinnen notwendig.

Vermischte Nachrichten

Beobachtungen an Flugfische.

Der Professor Eidmann an der Tungchi-Universität zu Schanghai hat im Laufe der Jahre eine Menge von Beobachtungen an fliegenden Fischen angestellt. Er bestätigt die schon geäußerte Ansicht, daß die Tiere nicht eigentlich fliegen, sondern mit ihren mächtigen, ausgebreiteten Brustflößen wie Papierdrachen gegen den Wind aufsteigen. Oft sieht man die Flugfische während des ganzen Fluges ihre Flossen unbewegt ausgebreitet halten, bis sie wieder ins Wasser tauchen. Es ist in der Tat ein Segel- oder Gleitflug. Fast nie sah Eidmann den Fisch in der Richtung des Windes das Wasser verlassen, immer war der Flug gegen den Wind gerichtet. Vielleicht erlaubt die Wellenrichtung den Tieren, sich bereits unter Wasser in dieser Hinsicht zu orientieren. Während des Fluges können sie bogenförmige Wendungen ausführen, wobei sie die Flossen schräg stellen. Kommen sie bei solchen Bogenflügen in die Windrichtung, so fallen sie schleunigst ins Wasser zurück. Bei langen Flügen, auch wenn die Fische von einem Raubfisch gejagt werden, können sie sich vor dem Wiedereintauchen durch Schläge mit den Flossen wieder in die Luft erheben: dann legen sie eine weitere Strecke im Segelflug zurück. Auch wenn sie an Bord eines Schiffes geraten, suchen sie sich durch ähnliche Flügelschläge zu befreien, wenn man sie mit der Hand ergreift. Sie haben also auch die Fähigkeit eines aktiven Fluges, aber sie scheinen nur in Notfällen davon Gebrauch zu machen. Schwimmbewegungen des Schwanzes unterstützen manchmal das Flattern der Brustflößen. Die Flughöhe steigt im allgemeinen nicht über vier Meter, doch kommen bei starkem Winde und Seegang höhere Zahlen vor.

Die Hitze wirkt.

Richtige Hitze haben wir seit sechs Jahren nicht mehr gehabt, aber auch wenn wir glauben, die sommerliche Glut unseres Himmelsstriches gar nicht ertragen zu können, so ist diese Hitze doch gering gegenüber den Wärmegraden, die der Mensch in den Tropen aushalten muß. Nicht in allen Gegenden der heißen Zone aber ist es unerträglich. Hitze kann sehr verschieden wirken, je nachdem die hohe Temperatur mit großer Trockenheit der Luft gepaart ist oder in einer mit Wasserdampf gesättigten Luft fühlbar wird, je nachdem ein kräftiger Wind erfrischend bläst oder die Last in dumpfer Ruhe auf uns lastet. Bei trockener Luft und kräftigem Wind kann man Hitzegrade noch sehr gut aushalten, die bei feuchter Luft und Windstille dem Wahnsinn nahebringen. Der Europäer, der in die Tropen kommt, kann dieses Klima nicht dauernd aushalten, auch wenn er sich in denkbar bester Weise anpaßt; er muß nach wenigen Jahren dem geschwächten Organismus neue Kräfte durch einen Aufenthalt im gemäßigten Klima zuführen. Immerhin kann die Gewöhnung an die feuchte Glut ziemlich weitgehen. Deutsche Plantagenbesitzer, die auf den Westindischen Inseln das ganze Jahr über in Schweiz gebadet sind, empfinden das Schwitzen nicht mehr als lästig, sondern als normalen Zustand. Professor Loew, der sich viel mit der Wirkung der Tropenhitze auf den menschlichen Organismus beschäftigt hat, erzählt von einem solchen Fall von Anpassung: „Im Roten Meer war einmal die Hitze so furchtbar auf unserem Schiff, daß ich mich halb entkleidet ganz still aufs Deck legte und jeden Augenblick einen Hitzschlag erwartete. Dabei gewährte ich, daß vier Leute auf Bahnen nach der Schiffspitze getragen wurden, wo ein frischer Wind das Schiff bestrich. Es waren die Heizer des Dampfers, die der Hitzschlag getroffen hatte. Der Kapitän ließ wenden und einige Stunden gegen die Windrichtung fahren, um mehr Kühlung zu erzielen, worauf sich die Leute erholten. Bei dieser furchtbaren Temperatur spazierte nun ein junger Mann mit Weste, dickem Rock, und gestärktem ungeschwizten Kragen munter hin und her. Ich fragte dieses Rätsel von Menschen, wie er das fertigbrachte. Da meinte er lächelnd, er sei neun Jahre in Ceylon gewesen und lehre jetzt von einem Besuch in Hamburg sehnüchlich nach seinem lieben Ceylon zurück. Wie mag wohl die Beschaffenheit seiner Körperkräfte und sein Nervensystem sich durch Akklimatisation verändert haben? In Portoriko traf ich einmal einen deutschen Arbeiter der mir erzählte, er sei dort seit zwanzig Jahren und habe einmal versucht, wieder in Deutschland zu leben; er habe aber dort zu gefroren, daß er gern wieder nach Portoriko zurückgekehrt sei.“ Solche Fälle von Anpassung, die sich bei Europäern nicht selten finden, erleichtern zwar sehr das Leben in den Tropen, können aber die Wirkungen des Klimas nicht ganz beseitigen. Größere geistige Leistungen sind dort auch ganz bei jähher Willensanstrengung nicht zu erzielen. Der englische Gelehrte Horton, der zu dem Zweck nach Westafrika übersiedelte, um die geistige Leistungsfähigkeit der Europäer im heißen Klima zu erproben, vermochte mit größter Anstrengung dort nicht mehr als sechs Stunden täglich sich seinen Studien zu widmen, während er in England mühelos 15 Stunden gearbeitet hatte. Nach den Ansichten von Sachverständigen hat das Tropenklima für den Europäer größere hygienische Nachteile als die Tropenmalaria; der Einfluß auf das zentrale Nervensystem ist sehr schädlich, und im Alter machen sich viel häufiger geistige Störungen bemerkbar als im gemäßigten Klima. Man hat eine Steigerung des Blutdrucks und Verminderung der roten Blutkörperchen festgestellt; die Gesichter werden blaß, in höheren Jahren treten oft Schwellungen der Beine auf. Bekannt ist, daß die Engländerinnen, die längere Zeit in Indien leben, keine Nachkommenschaft mehr haben. Loew hat auf einer Expedition nach den südwestlichen Staaten Nordamerikas besonders die klimatischen Verhältnisse im südöstlichen Kalifornien studiert, das zu den heißesten Gegenden der Erde gehört. Hier befindet sich das sogenannte „Tadestal“, dessen Hitze die der afrikanischen Sahara bei weitem übersteigt. Die mittlere Julitemperatur im Colorado-Tal beträgt 34,2 Grad Celsius. Die mörderische Hitze wirkt zunächst sehr niederdrückend, der Appetit läßt nach, der Durst peinigt furchtbar, und bei der kleinsten Anstrengung tritt starke Ermüdung auf. Aber schon nach 12 Tagen hatte man sich insofern an die Wärme gewöhnt, daß eine geringe Abkühlung bereits große Erleichterung verschaffte. Loew und seine Begleiter empfanden bereits eine angenehme Kühle, als die Temperatur von 8 Grad über die Blutwärme auf 3 Grad darunter am Abend gesunken war. Die Flüssigkeit, deren man unter diesen Umständen bedurfte, belief sich auf mindestens 2 Liter Wasser am Tage, und dieses verdampfte zum weitaus größten Teil wieder aus der Haut, wodurch ein Kühlungseffekt von etwa 14 Grad in der Stunde entstehen kann.

Bei jeder Wäsche

ist das vorerliche Einweichen von größtem Wert. Gutes Einweichen ist halbes Waschen! Es wirkt schmutzlösend und zeitsparend und verbürgt sparsamsten Verbrauch des Waschlittels.

Henko

Henko's Wasch- und Bleich-Soda ist das seit Jahrzehnten bewährte und unverwundliche Einweichmittel. In einem wirtschaftlichen Waschen ist es bei jedem Waschverfahren

unerläßlich!

Es trocknet und saffen hat sich überwiegen! Medizin!

Fluorin

Fluorin

berühmte bewährt. So schreibt Dr. med. H. in St. Zur Nachbehandlung ist Fluorin besonders zu empfehlen. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

BACKIN

PUDDING-PULVER

MILCHEIWEISS-PULVER

VANILLIN-ZUCKER

GUSTIN

Dr. Oetker's

Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Erregenschaften u. werden von erfahrenen Hausfrauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

- Dr. Oetker's Backpulver „Backin“
- Dr. Oetker's Vanillin-Zucker
- Dr. Oetker's Pudding-Pulver
- Dr. Oetker's „Gustin“
- Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver
- Dr. Oetker's Rote Grütze
- Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

u. s. w.

Dr. A. Oetker

Bielefeld.

Ohne Arbeit, ohne Mühe,
Hast Du schon in aller Früh
Mit „Purus“ in einem Nu
Blitze blanke reine Schuh'.

„Purus“

chem. Industrierwerke Kraków

DRUCKSACHEN

FÜR DEN INDUSTRIEBEDARF

LOHNLISTEN, LOHNBEUTEL, SCHICHTEN, UND MATERIALIEN-BÜCHER, FORMULARE ALLER ART, AKTIEN FERTIGT IN KÜRZESTER FRIST

„VITA“ NAKLAD DRUKARSKI

KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29. TELEFON 2097